



„Unser tägliches Brot“ Geschichte Nr. 9

Mit uns allen sei der Friede, der von Christus kommt.

Liebe Gemeinde,
der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium im 6. Kapitel. Ich lese die Verse 47-51: (...). Amen.

In der Innenstadt von Liverpool in England befindet sich in einem Haus im ersten Stock ein Brotbackzentrum. Allein das ist noch nichts Ungewöhnliches, aber es ist genau genommen eine Bäckerei und eine Kirche in einem. Das kam so: Eine Pfarrerin wurde von ihrer Kirche beauftragt herauszufinden, was die Kirche vor Ort für die Menschen tun könnte. Was tut Not in der großen Stadt Liverpool? Was brauchen die Leute dort zum Leben?

Die Pfarrerin ging durch die Straßen, sprach mit Ladenbesitzern, Kindern in der Nachbarschaft, den Betrunknen an der Ecke, mit Touristen. Dann eröffnete sie das Brotbackzentrum und lud ein. Zum Gebet und zum Brotbacken. Neben dem Andachtsraum befindet sich die Küche. Eines Tages gehörte auch ich zu den Besuchern. Wir wurden zu zweit aufgeteilt und mussten Teig kneten. Es gab jede Menge Gelächter und Gespräche, dann am Ende: warmes, duftendes, selbstgebackenes Brot - und das in England! Zwei Laibe gab es für jeden. Einen für sich selbst und einen zum Verschenken. Einige aus der Stadt erzählten, das sei das erste Mal seit Jahren gewesen, dass sie etwas zum Verschenken gehabt hätten. Wir teilten das Brot miteinander vor dem Kreuz und wir teilten es aus in der Stadt.

Als Touristengruppe waren wir den ganzen Tag in der Stadt unterwegs. Am Ende des Tages nahmen die Frau am Empfang des Hotels, der Busfahrer, die Stadtführerin, die nette Dame, die uns den Weg zeigte, und der Dekan der Liverpools Kathedrale einen Laib Brot von uns mit nach Hause. Und sie hatten unsere Geschichte dazu gehört: Von Gastfreundschaft, Gemeinschaft und Gott, den wir im Brot gefunden hatten.

Liebe Gemeinde, das Brotbackzentrum in Liverpool heißt „Somewhere Else“ – „Irgendwo Anders“. Liverpool ist weit weg, aber auch in Langenselbold wird Brot gebacken und gegessen. Es wurde sogar ein Film über die zahlreichen Bäcker gedreht, die es früher hier gab, vielleicht haben ihn einige von Ihnen gesehen. Heute Morgen werden die meisten von Ihnen Brot zum Frühstück gegessen haben: Schwarzbrot, Toastbrot, Brötchen oder ähnliches. Statistisch gesehen sind die Deutschen die Brotessernation schlechthin. Brot macht satt, es ist gesund und gehört zu unserem Leben wie selbstverständlich dazu. Gott sei Dank, denn das ist nicht überall auf der Welt so. Das war auch in den armen Zeiten nach dem Krieg bei uns nicht so, daran erinnern sich manche von Ihnen noch lebhaft.



Weil es eben nicht selbstverständlich ist, darum steht im Vater Unser: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Wer so bittet, der glaubt: Das, wovon der Mensch lebt, kommt von Gott. Mit Brot ist noch mehr gemeint als „nur“ das Erzeugnis aus Getreide. Es bedeutet Nahrung im Allgemeinen, aber auch für anderes, was lebensnotwendig ist. Was gehört für Sie unbedingt zum Leben dazu? *(Pause)*

Wenn wir jetzt unsere Antworten miteinander vergleichen würden, dann würden wir feststellen, dass wir vieles gemeinsam haben. Ich denke, neben dem Essen braucht jeder Mensch auf dieser Erde ein Dach über dem Kopf, ein Ort, an dem er in Frieden leben kann. Wir brauchen sauberes Wasser und gesunde Luft. Aber nicht zuletzt brauchen wir andere Menschen. Ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden würdet wahrscheinlich auf die Frage, was in eurem Leben Bedeutung hat, Familie und Freunde nennen. Das geht nicht nur Jugendlichen so. Viele Menschen suchen Gemeinschaft in Vereinen, auch in der Kirchengemeinde. Die meisten Leute würden auch sagen: Arbeit oder eine Aufgabe zu haben gehört zu einem menschenwürdigen Leben einfach dazu.

Wenn diese Dinge fehlen, dann leiden Menschen darunter und sagen: „Das ist doch kein Leben!“ Und selbst wenn sie alles davon haben, meldet sich da manchmal eine Sehnsucht nach „Mehr“, ein Hunger nach etwas, das bleibt. Fragen nach dem Sinn brechen auf: Was trägt mich wirklich durchs Leben? Wenn der Magen knurrt, dann hilft Brot. Was hilft, wenn die Seele knurrt?

„Ich bin das Brot des Lebens“, sagt Jesus, „wer glaubt, der hat das ewige Leben.“ Der Glaube an Jesus ist kein Sahnehäubchen oder Zuckerguss auf unserem ansonsten satten Leben, keine Ergänzung für die, die schon alles haben. Dieser Glaube soll die Grundlage unseres Lebens sein, das dadurch zum ewigen Leben wird. Denn mit dem ewigen Leben ist nicht nur gemeint, dass die Menschen nach dem Tod im Jenseits weiterleben. Es bedeutet auch: Ein Leben, das hier und heute mit Gott zu tun hat, das wird für alle Zeiten bleiben. Wer durch den Glauben zu Gott gehört, hat das wahre Leben schon jetzt und für immer.

Ein solches ewiges Leben ist hier im irdischen Leben nicht immer so deutlich sichtbar und spürbar. Aber wer darum weiß, bei dem sind die Hoffnung und die Sehnsucht danach wach. Dieses Wissen lässt gelungenes Leben im Hier und Heute sehen und gibt Mut zum Handeln. Dieses wundersame Brot des Lebens macht nicht nur satt. Es macht hungrig nach der endgültigen Einlösung seines Versprechens: Genügend Brot für alle.

Jesus kommt von Gott und bringt erfülltes Leben für die Menschen. Er lebt mit ihnen, teilt den Hunger und alle Sehnsüchte, die Menschen so haben. Ein Weizenkorn wird in die Erde gesät. Der Keim treibt aus dem dunklen Erdreich ans Licht. Sonne und Wasser lassen das scheinbar tote Korn für uns unsichtbar wachsen. Ein grüner Halm bricht aus dem Boden hervor. Menschen sehen voller Hoffnung, was Jesus tut: Fünf Brote und zwei Fische machen 5000 satt. Blinde sehen und Lahme gehen. Menschen hören, was Jesus sagt: Gott ist euch nahe! Er will ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit für euch. Die Menschen merken: Jesus kümmert sich um die Bedürfnisse unseres Körpers genauso wie um die Bedürfnisse unserer Seele.

Für seine Taten und Worte stirbt Jesus. Die Menschen wenden sich ab von Gott und das bringt ihn ans Kreuz. Wenn das Getreide reif ist, wird es abgeerntet, gedroschen, zermahlen, zu Brot gebacken. „Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit.“ Der Tod ist das Ende unseres irdischen Lebens. Aber er ist nicht das Ende unserer Gemeinschaft mit Gott. Den Tod, der von Gott trennt, den ist Jesus ein für allemal gestorben. Und die Welt kann leben.

Im Feuer des Ofens wird das Mehl zum Brot. Auch der Laib Brot ist an sich tote Materie. Er wird hart und verschimmelt, wenn er liegen gelassen wird. Auch vom Anschauen des Brotes allein wird man nicht satt. Nur wenn wir von ihm essen, wird das Brot in uns lebendig. Es ernährt uns und wir bekommen Kraft zum Leben. Jesus bleibt nicht im Tod. Er wird zum Brot des Lebens und lädt ein zum Mitessen, zum Mitglauben. „Vertraue mir und meinen Worten. Gebrauche mich, denn du gehörst zu mir. Nimm das für dich in Anspruch, was ich Dir zusage.“



Wir zeigen, wenn das Abendmahl gefeiert wird, dass das genau das für jeden Einzelnen gilt. Wir essen das Brot und sagen: Brot des Lebens – für dich. Wir nehmen Jesus in unser Leben auf, er kommt uns nahe. Wenn wir etwas essen, wird es innerhalb weniger Stunden quasi ein Teil von uns. Ein Mädchen sagte einmal: „Nach dem Abendmahl hat man immer ein Stück Gott in sich.“

Martin Luther betete nach dem Abendmahl: „Ich habe einen so großen Schatz empfangen, der bleibt da bei mir liegen und ruhen, das klage ich dir. (...) Gib, dass er Frucht in mir bringe, mein Wesen ändere und sich auswirke gegenüber meinem Nächsten.“ Wir stehen beim Abendmahl in einem Kreis zusammen und sind dabei ganz unterschiedliche Menschen: Männer und Frauen, Nachbarn und Fremde, Freunde und nicht so gute Freunde. Das Brot ist uns allen gegeben. Wie wird es zum lebendigen Brot?

In Liverpool habe ich etwas davon verstanden. Die Pfarrerin dort hatte ihre Mitmenschen gefragt: Was brauchst du? Die Antwort war konkret: Wir brauchen das notwendige Brot zum Leben und wir brauchen Gott. Das hatten die vielen unterschiedlichen Menschen gemeinsam. Was im Brotbackzentrum getan wurde, war auch konkret: Wir haben das Brot untereinander geteilt und wir haben miteinander gebetet. Das war für mich wie eine Spur, die vom Himmel kam, ein bisschen Himmel auf Erden. Dieser Ort der Gemeinschaft um das Brot ist nicht nur „Somewhere Else“, „Irgendwo anders“ – er ist auch hier bei uns.

Amen

Verfasserin:
Manuela Schäfer, Frankfurt